

In zusammenfassender Berichterstattung über die Variablen 116 - 121 (Abb. 38) zeigt sich folgendes Bild: Christliche Feste (Weihnachten) und Schulische Anlässe (Einschulung, Abschlussfeiern) liegen an der Spitze der Anlässe und werden gleich häufig genannt. "Gelegentliche" Formen finden sich auf den nachfolgenden Rangplätzen. Deutlich wird auch, dass die Schulen Baden-Württembergs von 'häufig-regelmäßigen' ("wöchentlichen") religiösen Feiern allenfalls minderheitlich geprägt sind.

So kann man formulieren: Im Blick auf rituell-kirchliche Feiergestalten ist Baden-Württembergs Schulleben 'volkskirchlich', aber nicht 'binnenkirchlich' oder gar 'spirituell' geprägt.

Die vorstehenden Ergebnisse bedeuten: In den öffentlichen Schulen des Landes wird zumindest ein Teil solcher SchülerInnen aus den nachwachsenden Generationen mit ästhetischen Eindrücken einer christlich-rituellen Feierkultur bekannt gemacht, die ansonsten - möglicherweise selbst an Heiligabend - außerhalb ihrer Reichweite aufwachsen. Welche Wirksamkeitsfolgen ein solches Erleben im Raum der Schule besitzt, muss zwar offen bleiben. Aber es ist wichtig zu sehen, dass es für die nachwachsende Bevölkerung "flächendeckend" Kontakte zu solchen Symbol-Gelegenheiten christlicher Kultur zumindest in Ansätzen gibt - und dies in den Schulen - nicht in den Kirchen.

(Aus: Christlicher Religionsunterricht im religionsneutralen Staat? , von: Andreas Feige / Werner Tzscheetzsch, Stuttgart 2005)

Schulgottesdienste

1. Vier Vorüberlegungen:

1. Der Schulgottesdienst ist ein

- Lernort für eine Kultur des Verhaltens gegenüber dem „Unverfügbaren“
- Lernort für einen Prozeß religiöser Identitätsbildung
- Ort der Gemeinschaftserfahrung
- Ort des Kontaktes zwischen Schule und Gemeinde

2. Der Schulgottesdienst tritt nicht an die Stelle des RU.

Unterricht ist nicht Feier und Gottesdienst ist nicht Unterricht. Notwendige Wissensvermittlung - biblisch, liturgisch - gehört in den Unterricht, die Feier des Gottesdienstes kann und muss diese voraussetzen. Gleichwohl haben liturgische Elemente (Rituale) auch im Unterricht ihren Platz und machen das Profil des RU mit aus.

3. Wichtigste Spannung: Wie verhält sich der Schulgottesdienst als Äußerungsform und Praxis christlicher Religiosität zur „weltanschaulichen Neutralität“ des Staates?

4. Es geht immer um den Kasus!

Der Kasus Einschulung ist im Leben jedes Kindes, aber auch im Leben der Mütter und Väter ein grundlegender lebensverändernder Einschnitt. Der Einschulung gehen eingehende Überlegungen und Untersuchungen voraus.

Der Kasus Schulentlassung bspw. bedeutet Abschied und Neubeginn, Aufgeben von Sicherheiten, Dank für Erfahrenes, Klage über Erlittenes, Bitte um Begleitung, die Frage nach Verheißung, Schritte ins Ungewisse, Tragfähigkeit der Beziehungen, Neudefinition der eigenen Person und Rolle, u.a.m.

2. Rechtsgrundlagen

1. Aus der Bevollmächtigungsordnung der EKHN

Im einzelnen bedeutet die Bevollmächtigung für den Religionslehrer/die Religionslehrerin insbesondere, dass er/sie

- a) Lehraufträge in Evangelischer Religionslehre übernimmt,
- b) Schul- bzw. Schülergottesdienste vorbereiten und durchführen kann,
- c) sich fachlich fortbildet,
- d) mit den Eltern und ihm/ihr anvertrauten Kindern und Jugendlichen und anderen für deren Erziehung Verantwortlichen zusammenarbeitet und
- e) die Inhalte des Unterrichtsfaches Evangelische Religionslehre gegenüber der Schule, den Eltern und den Schülern nach Kräften vertritt und auch sonst alles tut, was dem evangelischen Religionsunterricht in seinem Bereich förderlich ist.

2. Erlaß für den Religionsunterricht

Schülergottesdienste sind Veranstaltungen der Kirchen oder Religionsgemeinschaften; eine Teilnahmepflicht für Schülerinnen und Schüler und Lehrkräfte besteht nicht. Schülergottesdienste finden in der Regel außerhalb der Unterrichtszeit statt; dies gilt nicht für Schülergottesdienste, die traditionsgemäß während der Unterrichtszeit stattfinden sowie für Gottesdienste bei der Einschulung und Entlassung, am Beginn und Ende eines Schuljahres.

3. Ein guter Schulgottesdienst:

Gottesdienste an der Schule sollten

- kein Importgegenstand sein,
- handlungsorientiert sein (mitwirkende Teilnahme ermöglichen)
- als gottesdienstliche Feier erkennbar sein
- einen biblischen Bezugspunkt haben
- ein theologisch verantwortetes Profil haben
- einladend, aber nicht vereinnahmend sein

4. Hilfreiche Fragen für Schulgottesdienste

1. Zu welchem Anlass findet ein Schulgottesdienst statt:

Einschulung, Schuljahresbeginn, Schulentlassung, Schuljahresende, Abiturgottesdienste, Schulfeste, Weihnachten, Advent, Erntedank, Reformation, Passion/Ostern.

Welchen Anteil an der Gestaltung des Gottesdienstes hat der "Kasus", welchen Anteil hat das Thema, welchen Anteil hat die Zielgruppe? Welchen eigenen Zugang habe ich?

Besondere Situationen sind Trauergottesdienste, Taufen, u.a.

2. Wie ist der Gottesdienst mit dem Schulleben verbunden?

Welchen Stellenwert genießt der Gottesdienst in der Schule? Taucht das gottesdienstliche Leben im Schulprogramm auf?

3. Wie wird der Gottesdienst vorbereitet?

Gibt es eine inhaltliche Vorbereitung im Unterricht und/oder gibt es eine Verschränkung mit Themen des Unterrichtes (fächerübergreifendes Arbeiten)?

Gibt es eine gemeinsame Vorbereitung an der Schule? Wie sieht die Rolle der Kolleginnen und Kollegen an der Schule und die Rolle der Pfarrerein / des Pfarrers aus?

Können Schüler/innen eingebunden werden?

4. Wer ist die Zielgruppe des Gottesdienstes?

Wie werden die unterschiedlichen an dem Gottesdienst beteiligten Gruppen bewusst eingebunden / bewusst nicht eingebunden? Schüler/innen, Kollegium, Fachkollegium, Eltern, Schulleitung, andere? Wie findet "Wertschätzung" statt (Kinder auf die Bänke und Applaus)?

Wie ist der Gottesdienst altersgemäß zu gestalten (Liedzettel bei Einschulungen!)?

5. Wo findet der Gottesdienst statt?

In schulischen oder kirchlichen Räumen? Welchen Einfluß hat der Raum auf die Gestaltung und den Ablauf des Gottesdienstes?

6. Wer veranstaltet den Gottesdienst?

Wer lädt zum Gottesdienst ein? Wird es deutlich, dass hier eine kirchliche Feier stattfindet? Der Staat / die Schule darf den Gottesdienst nicht beeinflussen. Während des Gottesdienstes darf kein Unterricht stattfinden. Die Aufsichtspflicht liegt bei der Schule unabhängig vom Ort des Gottesdienstes

Wie steht es mit der Zusammenarbeit mit anderen Religionsgemeinschaften? Ist der Gottesdienstbesuch deutlich als freiwillig gekennzeichnet?

Wer leitet den Gottesdienst? Dies wird deutlich von Kindern und Jugendlichen wahrgenommen. Welche Botschaften verbreiten wir hier?

Wie wird zum Gottesdienst eingeladen? (Zettel, Briefe, Plakate, Lautsprecher, Persönlich)
Wer lädt zum Gottesdienst ein? Wer wird zum Gottesdienst eingeladen?

7. Was sind unverzichtbare Bestandteile des Gottesdienstes?

- Segen (Segenshandlung)
- Verkündigungsteil
- Liturgischer Teil
- Verdichtung (Meditation, Stille?)
- Symbolhandlung

8. Was kann aus dem Gottesdienst “mitgenommen” werden?

Was nehme ich als Teilnehmer des Gottesdienstes mit? Gegenständlich oder als Botschaft, als Zuspruch, als Ermahnung, als Ermutigung?! Wird darin ein Leitmotiv deutlich?

9. Welche “Methoden” werden eingesetzt?

- Erzählen
- Spielen
- Theater
- Musizieren

10. Wird der Gottesdienst nachbesprochen?

Gibt es eine Nachbereitung? Wer nimmt teil? Wer hat die Initiative?
Gibt es einen Bericht in der Schulzeitung, in der regionalen Presse, im Elternbrief, etc?

11. Welche Ressourcen stehen mir zur Verfügung?

Wenn die thematische Planung feststeht, sprechen Sie sie mit den in der Schule tätigen Musiklehrern ab. Versuchen Sie, den Schulchor und das Orchester, oder die Band oder sonstige Musikgruppen miteinzubeziehen. Je mehr mitmachen, um so besser für die Resonanz, d. h. Sie vermeiden den Theatereffekt, weil viele engagiert sind.

Besser ist es, auf das schulische Umfeld zurückzugreifen -

- Produktionen der Schule aus:
 - Projektwochen
 - dem Kunstunterricht
 - der Photo-AG
 - der Theater-AG
 - der Video oder Film-AG
 - der Tanz-AG
 - der Musik-AG

Noch besser ist es, mit Hilfe von Kollegen (Musiklehrer, Deutschlehrer, Kunsterzieher, Farb-/Raumgestalter etc.) Medien mit der Vorbereitungsgruppe oder einer Untergruppe gezielt für den geplanten Gottesdienst herzustellen.

Ebenso wichtig kann es auch sein, den Gottesdienst durch Photos, Texte, Tonbandaufnahmen oder Videofilm zu dokumentieren. Die Freude der Teilnehmer ist jeweils groß, und die Schulgeschichtsschreibung hat später Quellen zur Verfügung.

5. Der Kasus: Die Einschulung

Der Beginn der Schulzeit, der Schulanfang, ist im Leben eines jeden Kindes aber auch im Leben der Mütter und Väter und der sehr unterschiedlich geprägten Familien ein besonderer Einschnitt. Etwas Neues, was traditionell mit dem »Ernst des Lebens« ausgedrückt wurde, beginnt. Ein Kind, das in die Schule kommt, wird fast ein Jahr auf dieses Ereignis vorbereitet. Im Kindergarten hat es früher zu den Kleinsten gehört, jetzt gehört es schon zu den Vorschulkindern, und damit zu den »Großen«. Damit sowohl Erwartungen als auch Privilegien im Sinne von »das dürfen nur die Vorschulkinder machen« verbunden.

Der Anmeldung in der Schule geht eine Phase der Überlegungen der Eltern voraus, in welche Schule sie ihr Kind schicken werden. Die Untersuchungen durch den Arzt, der Besuch in der Schule mit ersten Eindrücken, dies alles sind aufregende Ereignisse in der Vorbereitung auf die beginnende Schulzeit. Dazu kommen die privaten und familiären Gespräche und Vorbereitung, der Ranzen und die Grundausstattung fürs Lernen werden ausgewählt gekauft. Die Planung für die Gestaltung des ersten Schultages hat in fast allen Familien einen hohen Stellenwert bekommen.

Der Tag der Einschulung ist ein besonderer und aufregender Tag: Überraschung mit der oft selbst gebastelten Schultüte und das erste echte Tragen des Ranzen. Der erste Gang zur Schule an der Hand von Mutter Vater oder in der Gruppe von Freundinnen und Freunden, die

auch in Schule kommen, haben einen hohen Erinnerungswert. Die Gestaltung dieses Tages hat sich in den letzten 20 Jahren zu einem weit hervorgehobenen Familienfest entwickelt. Sowohl das Kind als auch Eltern erfahren eine eigene Würdigung für die Zeit, die zu Ende geht und für das Neue, das beginnt. Diese besondere Situation von dem einen in anderen Lebensabschnitt wird auch von der Schule in der sorgfältig und liebevoll vorbereiteten Feierstunde deutlich.

Dazu gehört auch der Gang in die Kirche zum Schulanfangsgottesdienst. Dieser Gottesdienstbesuch ist für viele Kinder die erste direkt erfahrbare Begegnung mit Kirche und Gemeinde und prägt oft die Einstellung zu dieser Institution. Auch für die Eltern, selbst wenn sie wenig oder gar keine Kontakte zu ihrer Kirchengemeinde haben, gehört dieser Gottesdienstbesuch dazu, selbst wenn das Kind noch gar nicht getauft ist. Auch für sie kann dieser Gottesdienst eine erneute Kontaktaufnahme ihrer Kirche sein.

6. Elemente für den Gottesdienst am Schuljahresanfang

- + gemeinsam ankommen
- + begrüßt werden
- + die Lieder einüben
- + den Gottesdienst beginnen: sich an Gott wenden
- + zusammen singen
- + einen Bibeltext hören
- + über die zurückliegenden Ferientage nachdenken
- + über das kommende Schuljahr nachdenken
- + sich über die eigenen Befürchtungen und Wünsche für das neue Schuljahr klar werden
- + miteinander reden
- + etwas Gutes wünschen für andere und sich selbst
- + miteinander beten
- + Gottes Segen empfangen
- + sich gegenseitig ein gutes Jahr wünschen
- + auseinandergehen

7. Segnung

An der Schwelle zu einem neuen Lebensabschnitt hat der persönlich zugesprochene Segen in der Tradition der christlichen Kirchen einen rituellen Raum. Er kann verbunden sein mit der individuellen Namensnennung, einer gesprochenen Segensformel, der Handauflegung und dem Kreuzzeichen. Theologisch wird die Segenshandlung als persönliche, spürbare Zu-Gabe Gottes verstanden, als eine Weiter-Gabe der Kraft des Himmels im des Dreieinigen Gottes.

Wolfgang Loos schreibt: "In jedem Schulanfangsgottesdienst werden die Kinder gebeten, in den Altarraum der Kirche zu kommen. Sie bekommen ein Symbol überreicht, das im Gottesdienst inhaltlich entfaltet wurde. Bevor sie auf ihre Plätze zurück gehen, werden sie gesegnet. Die Segenshandlung ist freiwillig. Sie wird deutlich vorher angesagt und die Art und Weise wird verstehbar erklärt.

Die Kinder öffnen sich unbefangen dem Geheimnis des Segens und dem Unaussprechbaren. Sinnvoll ist, wenn dieses Ritual im Gottesdienst mit der Erzählung, mit der Lesung, dem Gebet oder mit Aktionen im Zusammenhang steht.

An der Segenshandlung selbst werden außer den Pfarrerinnen und Pfarrern auch andere beteiligt: Lehrerinnen und Lehrer, Erzieherinnen und Erzieher, Mütter und Väter.

Als Grundmotiv für die Beteiligung wird etwa 1. Mose 12,2 kommuniziert: "Ich (Gott) will dich segnen und du sollst ein Segen sein") Christinnen und Christen, die bereit sind, in diesem Sinn als Segnende mitzuwirken, bereiten sich mit den Verantwortlichen für den Gottesdienst auf die Handlung vor. Die Mitwirkenden werden im Gottesdienst mit Namen vorgestellt.

Vor der Handauflegung fragen die Segnenden nach dem Namen des Kindes.

Sie legen ihre Hände sanft an die Seite des Kopfes, sprechen den Namen und die Segensformel, z.B.: "N.N. Gott segne und behüte dich!" und zeichnen, je nach Absprache, mit dem Zeige- und Mittelfinger vorsichtig das Kreuzzeichen auf die Stirn des Kindes. (Weitere Beispiele für Segensformeln sind zu jederzeit möglich)

Empfehlenswert ist für die Segnenden, sich auf Augenhöhe mit den Kindern zu begeben, also in die Hocke zu gehen. Auf jeden Fall sollte ein warmherziger Blickkontakt mit jedem Kind hergestellt werden, damit es sich gütig angesehen erfährt. Kinder, die sich vor der Handauflegung scheuen und nicht gesegnet werden wollen, werden mit einem ebenso liebevollen Blick auf ihren Weg begleitet.